

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 235.

Sonntag, den 23. August.

1846.

### Bekanntmachung, das Führen der Hunde an Leinen betreffend.

Wenn auch der vor einigen Tagen hier eingefangene verdächtige Hund, von dem eine Anzahl anderer Hunde gebissen worden sind, bis jetzt noch keine deutlichen Merkmale der Wuthkrankheit gezeigt hat, so sehen wir uns doch zu größerer Beruhigung und Sicherung der hiesigen Einwohner veranlaßt, hiermit anzuordnen:

daß von jetzt an und binnen der nächsten vier Wochen jeder Hund auf den Straßen und in dem Weichbilde der hiesigen Stadt an einer — nicht über 3 Ellen langen — Leine geführt werde.

Jeder dieser Vorschriften zuwider frei herumlaufende Hund wird von den Leuten des Scharfrichtereibesizers weggefangen und wenn dessen Eigenthümer ihn binnen 3 Tagen von der Scharfrichterei gegen Erlegung der Futterkosten und des Aufgreifgeldes von 5 Ngr. nicht abholt, todtgeschlagen werden.

Zugleich fordern wir die hiesigen im Besitze von Hunden befindlichen Einwohner wiederholt aufs Dringendste auf, ihre Hunde stets sorgfältig zu beobachten und namentlich auf jede irgend auffällige oder verdächtige krankhafte Erscheinung wohl Acht zu geben und nach Befinden sofort entweder bei uns oder wenn die Zeit dies nicht gestatten sollte, in der Wache unterm Rathhause Anzeige zu machen und die Kranken oder verdächtigen Hunde auf die Nachrichterei zu schaffen.

Leipzig, den 22. August 1846.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Gross.

### Ein Wort

über die Volkspraxis in der Medicin.\*)

Es ist eine eigenthümliche Schwäche vieler Menschen, und besonders eines großen Theiles der verheiratheten und nicht mehr ganz jungen Damenwelt in der Stadt sowohl, wie auf dem Lande, dem Drange nicht widerstehen zu können, in vorkommenden Fällen ärztlichen Rath zu ertheilen. Der Arzt erstaunt oft über die Weisheit und die Mannichfaltigkeit der Rathschläge, die bei solchen Gelegenheiten von beredten Lippen fließt, und es ist sogar mitunter nicht einmal abzuleugnen, daß auch der Arzt, der Akademien und Universitäten besucht hat, bisweilen hierbei etwas hört, was ihn zum Nachdenken und zu neuen Versuchen anspornt. Es pflanzt sich manches Mittel gegen diese und jene Krankheit unter dem Volke fort, wovon in ärztlichen Büchern nichts steht. Das Volk nimmt ein ganz besonderes Interesse an den Krankheiten, obgleich dieselben nichts weniger als einen poefferischen Theil des menschlichen Lebens ausmachen; die Unterhaltungen über Krankheiten, wenn dieses Capitel einmal auf Tapet gekommen ist, werden möglichst weit ausgesponnen, und wehe dem Arzte, wenn er das Unglück hat, gerade zu solch einer Unterhaltung hinzuzukommen: denn bei ihm setzt das Publicum ein noch viel größeres Interesse an der Sache voraus, man glaubt ihm einen wahren Genuß zu bereiten, wenn man ihn mit allen Haupt- und Nebenumständen einer erlebten Krankheit bekannt macht, während der Aermste vielleicht wie auf Kohlen steht, oder sich, nachdem er den ganzen Tag über genug mit diesen Plage-

geistern der leidenden Menschheit sich herumgebalgt hat, nach einer gemüthvolleren und genußreicheren Unterhaltung sehnt.

Aber ist denn, ganz abgesehen von allem ärztlichen Kunstwesen, der Nichtarzt auch befugt, gegen die Krankheiten mit den Waffen der Arzneimittel zu Felde zu ziehen? Wohl ist es wahr, daß die Arzneiwissenschaft ihren Ursprung auf die ärztliche Praxis des Volkes und der Priester zurückführt, wohl läßt es sich mit aller Facultätsweisheit nicht hinwegdisputiren, daß Mancher im Volke im Besitze eines Mittels gegen diese oder jene Krankheit ist, von dessen glücklicher Anwendung die unlegbarsten Beweise vorliegen. Aber dennoch müßte ich bestimmt die obige Frage verneinen, denn die Medicin ist keine Wissenschaft, deren Basis auf Vernunftschlüssen ruht, wie z. B. die Jurisprudenz und Theologie, bei denen es allerdings bisweilen, zumal in unsern Zeiten, nöthig wird, an den gesunden Menschenverstand des Volkes zu appelliren; sondern die Basis der Medicin ist einzig und allein die Erfahrung, eine auf wissenschaftliche Principien zurückgeführte Erfahrung. Wenn man bedenkt, welcher Reichthum von Kenntnissen dazu gehört, einen wichtigen Krankheitsfall richtig zu beurtheilen, wie derselbe eine genaue Bekanntheit der innern Organisation des Körpers und seiner Verrichtungen im gesunden und kranken Zustande, eine scharfe Auffassung aller äußern Krankheitserscheinungen, und was eine Hauptsache ist, eine genaue Kenntniß der Arzneimittel in ihren Haupt- und Neben-, Erst- und Nachwirkungen voraussetzt: so muß man allerdings zu der Ueberzeugung gelangen, daß hierzu ein tieferes Studium gehört, als es in der Regel vom Nichtarzt erwartet werden kann.

\*) Aus dem Wien. Wochenblatt.